

## Eine neu eingerichtete Vitrine im Trachtensaal

Trachten und Textilien auszustellen ist schwierig. Dies gilt besonders für die Trachtensammlung des Germanischen Nationalmuseums, die 1904 als geschlossene Sammlung von Dr. Oskar Kling, einem Frankfurter Privatgelehrten, gestiftet wurde. Zur Eröffnung des Trachtensaales 1905 ließ Kling die Figurinen herstellen und Köpfe und Hände künstlerisch gestalten. Die Gesichter sollten „Landeseigentümliches zum Ausdruck bringen“. Nach dem damaligen Wissen über Trachten und aufgrund der Erkenntnisse, die Kling auf seinen Reisen erwarb, wurden die Figurinen angezogen.

Diese in sich geschlossene Sammlung wurde später durch neue Figurinen ergänzt, beschädigte Teile wurden ersetzt, aber in ihrem Hauptteil blieb sie in Anlage und Konzeption bestehen. Sie ist in ihrer Zusammenstellung selbst ein historisches Dokument geworden. Daneben ist es aber durchaus möglich, mit Hilfe von Einzelstücken aus der alten Sammlung, und auch mit späteren Ergänzungen, Ausstellungenskonzeptionen für Teilbereiche zu entwickeln, die den Erfordernissen moderner musealer Präsentation genügen können. So verdeutlichen die Vitrinen 1–3 die Beziehungen zwischen Tracht und Mode der Zeit. Anhand eines kleinen, aber sehr wichtigen Bereiches der Tracht, nämlich der Kopfbedeckungen, sollen auf weitere Prinzipien der Trachten hingewiesen werden.

An der rechten Wand des Trachtensaales befindet sich eine große Vitrine. Sie ist in sich durch Glaseinsätze so untergliedert, daß sich 27 quadratische Fächer ergeben, jeweils 9 in der Breite und 3 in der Höhe. Bisher befanden sich in dieser Vitrine 44 Kopfbedeckungen, vor allem dem Brautschmuck zugehörig und aus dem Sonn- und Feiertagsbereich. Mit der Neueinrichtung dieser Vitrine soll ein Überblick über die im nichtstädtischen Bereich verwendeten Kopfbedeckungen und zugleich über die Bedingungen des Tragens dieser Kleidungsstücke gegeben werden.

So finden sich in den ersten zwei Reihen Kopfbedeckungen, die dem Werktagbereich entnommen sind, wie Kopftücher und Strohhüte für die Feldarbeit. Zwei Vierländer Hüte mit passenden Hauben stehen als Beispiel für die Beziehung zwischen ausgeprägtem Trachtenverhalten und merkantilen Verwertungsmöglichkeiten einer Tracht, z.B. als ein Markenzeichen für die Frische ihrer Waren auf den Hamburger Gemüsemärkten. In der nächsten

# Hauben und Hüte



Haube aus Stich bei Bremervörde, 19. Jahrhundert

Reihe der Haubenvitrine sind den Werktags- und Arbeitskopfbedeckungen die entsprechenden Sonn- und Festtagshüte gegenübergestellt. Das Besondere dieser Tage und Anlässe wird deutlich in der Verwendung von wertvolleren Materialien und kunstvolleren Verzierungen.

Anhand eines weiteren Beispiels – Pohl-Göns bei Gießen – soll aufgezeigt werden, daß um 1850 in diesem Dorf zu vielen Gelegenheiten eine entsprechende Kopfbedeckung verwendet wurden; ihr zeichenhafter Charakter zeigt sich in den unterschiedlichen Hauben für Kind – Mädchen – verheiratete Frau, aber auch in den unterschiedlichen Abendmahlshauben für die Hofbäuerin und für die einfache Bäuerin.

Zwischen Tracht und Mode besteht ein eigenes Verhältnis. Zeigen die Grafiken zu Beginn des Trachtensaales, daß die Tracht Teile der modischen Gewandung der Zeit übernehmen kann oder sie nach ihren Vorstellungen weiterentwickelt, so soll hier am Beispiel von Riegelhaube und Linzer Goldhaube angedeutet werden, daß auch ein Trachtenteil die Mode beeinflussen kann.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Trachtenentwicklung sind ihre Produktionsbedingungen. Einen Hinweis dazu gibt das Beispiel der Triberger Strohhüte. Die um 1800 von der Obrigkeit eingeführten Strohlechtindustrien ließen nicht nur ein altes Trachtenteil verschwinden, sondern verhalfen auch einem neuen, alle Schwarzwälder Trachten Prägendem zum Durchbruch: dem Strohhut. Ein weiterer Hinweis findet sich in der Gegenüberstellung zweier Bandmusterkarten der Firma Gerischer aus Annaberg im Erzgebirge mit einer Haube aus Schaumburg-Lippe, die genau diese Bänder aufweist. Bestimmte Einzelteile der Trachten scheinen industriell gefertigt und zum Teil über weite Strecken vertrieben worden zu sein. Dies hatte sicherlich Einfluß auf die Ausgestaltung der Trachten.

Wie dieser kurze Überblick zeigt, können durch die Neueinrichtung der Haubenvitrine nur einige Aspekte des Phänomens Tracht dargestellt werden. Sie verstehen sich als integraler Teil der bestehenden Dauerausstellung.

Ursula Kubach-Reutter